



Kund um Boppard JOURNAL

Nr. 59



Beiträge zur Geschichte der Stadt Boppard

Herausgeber: Heimatkundlicher Arbeitskreis des Verkehrs- und Verschönerungs-Verein Boppard

Text: Michael Koelges · **Fotos:** Heinrich Nick

Von der Altertumssammlung zum Kreismuseum

Die Anfänge des Museums der Stadt Boppard (1900-1939)

Im 19. Jahrhundert gründeten sich in der Rheinprovinz und in der benachbarten Provinz Hessen-Nassau eine Reihe von Vereinen mit dem Ziel, „Altertümer“, vornehmlich archäologische Fund- und Ausgrabungsstücke, zu sichern und zu sammeln. Trier, Wiesbaden und Bonn waren die frühen Zentren dieser Entwicklung, bis der „Verein für Kunst, Kunstgewerbe und Altertum“ - der spätere „Koblenzer Museumsverein“ (seit 1914) und heutige (seit 1949 so genannte) „Verein für Geschichte und Kunst des Mittelrheins“ - im Jahr 1883 auch im Raum Koblenz dem „Zeitgeist“ zu seinem Recht verhalf. In dieser Tradition ist auch ein Bopparder Altertumsverein zu sehen, der um 1900 entstand. Vor der Jahrhundertwende hatten sich zumeist Einzelpersonen um die Sicherung von Zeugnissen der Bopparder Stadtgeschichte bemüht, so etwa der Notar Konstantin Bendermacher, der Salziger Pfarrer Johann Nick (ein gebürtiger Bopparder) oder der pensionierte Oberst Theodor Scheppe. Ein besonders frühes Beispiel denkmalpflegerischen Wirkens bietet der Koblenzer Bauinspektor Johann Claudius von Lassaulx, der 1826 beim Abbruch der Michaelskapelle an der Severuskirche den so genannten *Principes-Stein* fand und ihn dem königlichen Gymnasium in Koblenz schenkte. (Der Grabstein eines römischen Offiziers befindet sich heute im Rheinischen Landesmuseum Bonn.)

Das Gründungsdatum des Bopparder Museums ist nicht sicher festzustellen, kann jedoch auf die Zeit zwischen 1890 und 1900 eingegrenzt werden. Seine Arbeit war zunächst vorwiegend auf die Sammlung archäologischer Fundstücke ausgerichtet. Dabei spielte die städtische Verwaltung eine wichtige Rolle. So bat zum Beispiel Bürgermeister Josef Fetzer (1910-1921), der persönlich sehr an der Museumsarbeit interessiert war, im August 1911 beim staatlichen Forstamt - eine Fachbehörde für Denkmalpflege bestand damals noch nicht - um Erlaubnis,

im Stadtwald in den Distrikten Güntersheide, Ortswald, Eingehäng und Speyerloh Ausgrabungen durchführen zu lassen, die Gymnasialprofessor Dr. Eugen Seidel leiten sollte.¹ Seidel wurde später durch seine Veröffentlichung über das römische Boppard bekannt.² Wie notwendig die Einrichtung eines Museums war, zeigt eine Notiz des Gemeinde-Oberförsterns Oswald Götz für Bürgermeister Fetzer vom 17. Januar 1912. Darin berichtete er, dass Förster Bolkenius vom Forsthaus Kreuzberg in den Jahren 1900 bis 1903 im Revier Boppard III *einige Altertümer* gefunden habe, wie er seinerzeit Bürgermeister Heinrich Brands (1892-1902) mitgeteilt habe. Brands habe aber kein Interesse daran gehabt, so dass Bolkenius die Stücke verschenkt habe. Ferner habe Bolkenius *auf der Lehmhecke* und beim Schiebigeicherhof nahe Nassheck *einige Hügelgräber* untersucht, wobei er etliche Funde geborgen und ebenfalls verschenkt habe. Einige weitere Stücke habe er dem Wegeaufseher Schneider für den *Altertumsverein in Boppard* gegeben. (Schneider war in den 1920er- und 1930er-Jahren Mitglied der städtischen Museumskommission der Stadtverordnetenversammlung.)³

Die eigentliche Geburtsstunde des städti-

schen Museums schlug um die Jahreswende 1911/1912. *Seit den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts bildete sich dank der Tätigkeit der Herren Dr. Menge, Oberst Scheppe und Rentner J. Th. Mallmann eine kleine Sammlung von Altertümern als Eigentum des St. Goarer Kreisvereines für Denkmal- und Landschaftspflege. Die Gegenstände lagerten*



Ölberggruppe auf dem ehemaligen Friedhof (St. Antonius), 1899. Die Plastik, die Anfang der 1930er Jahre im Innenhof der Alten Burg aufgestellt wurde, stand im 18. Jahrhundert auf dem ältesten Friedhof an der Severuskirche.

ungünstig im Erdgeschoss des Bopparder Rathauses.⁴ Am 4. Dezember 1911 beschloss der Kreisverein, seine kleine Altertums-Sammlung an die Stadt Boppard zur Vervollständigung ihres städtischen Museums abzutreten, da sie so wie so zum größten Teil aus Bopparder Stücken bestehe.⁵ Eine handschriftliche, von Fetzer als Vorsitzendem der Museumskommission unterschriebene Zusammenstellung gibt Auskunft über die vom Kreisverein übereigneten Gegenstände: zwei Stücke Vorrömisches, acht Stücke Römisches: Grabfund Buchholz (70-120 post Chr.), 12 Stücke aus einem Grabfund Boppard, III./IV. Jahrhundert, ca. 15 Stücke Einzelfunde, darüber hinaus Stücke aus der Villa Königshaus: 4 Legionssteine XXII. sowie ein später Fund Johann Mallmann, der vier Gegenstände umfasse. Den Abschluss der Aufstellung bildeten zehn Objekte Fränkisches. Zweiter Grundstock des Museums war die Altertumssammlung des städtischen Progymnasiums, die Seidel beisteuerte.⁶ Aus verstreuten Notizen in den städtischen Akten geht hervor, dass das Museum in der Aufbauphase auch in den Besitz von Fundstücken aus der Gegend von Mayen und Urmitz gelangte. Man nahm anscheinend auch solche ortsfremden Objekte gerne an. Nachdem Bürgermeister Fetzer für die Unterbringung der Bestände im Erdgeschoss der Alten Burg gesorgt hatte, konnte er am 3. Juni 1912 an den Provinzialkonservator der Rheinprovinz berichten, dass wir gestern unser kleines Museum, an dessen Begründung ich seit 1½ Jahren arbeite, der öffentlichen Nutzniessung freigeben konnten.⁷ 1913 umfasste der Bestand bereits 600 Stücke, wobei man 300 römische und 100 sonstige Münzen nicht mitzählte.

In der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg dominierten archäologische Funde die Arbeit der städtischen Museumskommission. Ein Zeitungsartikel vom April 1912 berichtete über private Schenkungen an das Museum, darunter drei römische Legionensteine mit dem Stempel der 22. Legion, ferner ein christlicher Grabstein aus dem 7. Jahrhundert, [...] Stifter: Herr Wilhelm Nick. [...] Das Wertvollste aber, was das Museum besonders dank der unermüdlichen Tätigkeit des Herrn Bürgermeisters Fetzer erlangt hat, ist die Sammlung des verstorbenen Herrn Obersts [!] Scheppe. Sie umfasse eine hervorragende Münzensammlung, deren größter Teil aus römischen Gräbern in und um Boppard stammt, sowie römische Schwerter und Spangen und schließlich eine größere Zahl römischer und fränkischer Urnen. Die Kommission hat beschlossen, diese Altertumssammlung in einem besonderen Hochverdienst Herrn Obersts Scheppe zu ehren.⁸ Theodor Scheppe (Oels/Oberschlesien 11. 9. 1820 - 1. 1. 1906 Boppard) hatte sich nach seiner Pensionierung in Boppard niedergelassen, dilettierte als Zeichner und Maler und beschäftigte sich als archäologischer Autodidakt mit Ausgra-

bungen, vornehmlich im Bopparder Stadtwald. Von 1878 bis 1894 war er Vorsitzender des Bopparder Verkehrs- und Verschönerungsvereins. Prorektor Andreas Schüller gelang es Anfang 1930, ein Manuskript Scheppes mit dem Titel *Über Bopparder Gräber und Grabfunde* ausfindig zu machen, das sich in Privatbesitz befand. Am 31. März 1930 teilte Bürgermeister Dr. Johannes Kitschenberg Seidel mit, dass die Stadt die Aufzeichnungen für 25 Reichsmark von dem Kaufmann Josef Dillinger aus Bernkastel erworben habe: Ich bitte dieselben zu inventarisieren und zu katalogisieren.⁹ Wie umfangreich und welcher Art der schriftliche Nachlass Scheppes ist, der sich heute im Kunsthistorischen Institut der Universität zu Köln befindet,¹⁰ harret noch der Aufklärung.

Selbstverständlich nahm sich die Museumskommission auch aller Funde an, die innerhalb der Stadt bei Bauarbeiten gemacht wurden und die hier und da in den Akten erwähnt werden. Im Februar 1912 beriet man über die Funde bei Ausschachtungsarbeiten im Hause Genius, Oberstrasse.¹¹ Ein undatiertes Zeitungsausschnitt, vermutlich aus der Bopparder Volkszeitung von Ende Juli oder Anfang August 1912, berichtete über ein Geschenk von Herrn Johann Bröder (Säuerling) [...], der vor kurzem in seinem Keller ein fränkisches Grab entdeckte und uns aus ihm verschiedene Schmuck-sachen (Teile eines Perlenkolliers und verschiedene Broschen mit starker Vergoldung) zur Verfügung stellte. Vermutlich handelte es sich um jene Exponate, die Seidel in einer Zusammenstellung vom 16. März 1927 folgendermaßen beschrieb: Scheibenfibeln, Grösse: Durchm. 4,5 cm. Spuren von Vergoldung. Nadel bei 3 Stück verrostet. Fundort: Boppard, Säuerlingstr. (Süden), fränk. Grab. Fundumstände nicht bekannt geworden.¹² Seidel wiederum berichtete am 25. Februar 1914 Bürgermeister Fetzer von Steinsärgen an der Simmerner Straße, schwer zu heben; meine Bitte geht dahin, Schneider [Wegeaufseher Schneider, Mitglied der Museumskommission] zu instruieren, dass er, um Unglück zu verhüten, die Hilfe des Maurermeisters Kirch in Anspruch nimmt. Im schlimmsten Falle trage ich die Kosten für die erste Grabung selbst.¹³

Auch die Ausgrabungen im Stadtwald beanspruchten weiterhin das Interesse der Museumskommission. Bürgermeister Fetzer berichtete am 4. Dezember 1913 an den Landrat in St. Goar, dass die Kommission im Herbst unter Führung Seidels den gesamten Stadtwald durchgegangen [!] und festgestellt hat, wo sich alte Grabstätten finden, die noch unerforscht scheinen und bei deren Ausgrabungen ein Erfolg zu erhoffen ist. Allerdings, so klagte Fetzer, mangle es an Geld, und daher wolle Seidel im Frühjahr des nächsten Jahres zunächst die Ausgrabung des sogenannten Bruder Thönnishügels im Distrikt 127 sowie einiger anderer Hüengrüber im Distrikt 128

(Eingehäng) in Angriff nehmen. Ein halbes Jahr später, am 22. Juni 1914, meldete Fetzer an den Landrat, dass der zugezogene Sachverständige des Bonner Provinzialmuseums davon abgeraten habe, weil man es unter Umständen beim Bruder-Tönnies-Hügel mit einem künstlichen Wacht-Turm zu tun habe, dessen Ausgrabung unter Umständen gar nichts biete. Falls es sich aber doch um ein Hügelgrab handle [was heute als gesichert gilt], so sei die Ausgrabung bei den vorliegenden Dimensionen sehr zeitaufwendend und sehr kostspielig [!]. Stattdessen habe die Museumskommission Seidel und Josef Theodor Mallmann mit Ausgrabungen im Distrikt 33 (Hellerheck) beauftragt, die aber laut einer den Akten beigelegten handschriftlichen Notiz zu keinem Ergebnis führten.

Eines der ersten Exponate des späteren Museums war eine Karte des Stadtwaldes aus dem Besitz des Trierer Weihbischöfs Milz, die der ehemalige städtische Oberförster (1814-1820) Franz Xaver Keck der Stadt als Dank für seine Ernennung zum Ehrenbürger im Jahr 1857 geschenkt hatte.¹⁴ Noch vor dem Ersten Weltkrieg ging die Museumskommission mehr und mehr dazu über, derartige volkscundlich, alltagsgeschichtlich und allgemeinhistorisch interessanten Objekte in den Museumsbestand aufzunehmen, wie die folgenden Beispiele zeigen. Der in Boppard lebende Kupferstecher und Maler Professor Rudolf Stang schenkte der Stadt schon früh acht eigene Arbeiten und zwei Ölgemälde unbekannter Künstler. Nach dem kurzen Inventarbericht von 1913 gehörten die Stücke schon damals zum Museumsbestand.¹⁵ Am 30. Januar 1912 übergab J. Scholtes, Hauptmann der Bopparder Schützengesellschaft, der Stadt unter Eigentumsvorbehalt zur Aufstellung in dem neuerrichteten städt. Museum die alte Fahne der Bopparder Schützengesellschaft aus dem Jahr 1848, ferner überreichen wir zu gleichem Zweck diejenige des früher dahier existierenden Schützenbundes, welche durch die Verschmelzung der beiden Vereine nicht mehr in Aktivität ist und nur bei besonderen Veranlassungen gebraucht wird.¹⁶ Der Schützenbund bestand neben der Schützengesellschaft als weiterer Schützenverein von ca. 1900 bis 1912. Die Fahnen beider Schützengesellschaften wurden nach dem Zweiten Weltkrieg von der französischen Besatzungsmacht beschlagnahmt und sind seitdem verschollen.¹⁷ Am 2. Juli 1912 wandte sich Gretchen Bach, Tochter des Bopparder Naturforschers Dr. Michael Bach, an Bürgermeister Fetzer und schenkte die vorgefundenen Schriften ihres Vaters alle mit der Bitte, das, was Ihnen für das Museum geeignet erscheint, zu behalten und das Wertlose mir gelegentlich wieder zurücksenden zu wollen. Aus dem Brief geht jedoch nicht eindeutig hervor, ob es sich dabei nur um Bücher oder aber auch um den persönlichen schriftlichen Nachlass Bachs handelte. Am 25. Juni 1912 bedankte sich Fetzer bei Drechslermeister Peter Hinz, Stein-

gasse, für die Überlassung des Protokollbuchs der Steingässer Nachbarschaft für das Museum.¹⁸ Der Direktor des Koblenzer Staatsarchivs, Archivrat Dr. Richter, gab Bürgermeister Fetzer am 13. August 1912 Ratschläge zur Restaurierung des *großen Stadtbildes im Rathaus*, also der Stadtansicht des Bopparder Notars Goswin Klöcker von 1742, und schlug vor, sie im neuen städtischen Museum der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Seit 1885 befand sich die Zeichnung im damals neuerbauten Rathaus am Markt und kam dann wohl auf das Anraten Richters ins Museum in die Alte Burg. Ein Bericht vom März 1936 vermerkt, eine *große Originalzeichnung* befinde sich im stadtgeschichtlichen Raum des Museums. Nach einer Restaurierung Anfang der 1980er Jahre hing die Ansicht in der Stadtbücherei und ist heute im Kreuzgang des Karmelitergebäudes ausgestellt.¹⁹ Schließlich berichtete ein Zeitungsartikel vom Frühjahr 1914, dass *heute vormittag auf der Kuranstalt Marienberg 3 alte steingehauene Grabdenkmäler der Ritter Beyer von Boppard, aus dem 14. Jahrhundert stammend, ausgebrochen und an das Kaiser-Friedrich-Museum in Berlin verkauft wurden. Es sind dies: Heinrich Beyer 1355 †, Henericus Beyer 1376 †, Lisa von Pirmont 1393 †, Conradus Beyer 1421 †, Merga von Parroye 1375 †*. Das Berliner Museum habe 12.000 Mark für die Epitaphien bezahlt. Der Schreiber des

Artikels verlangte Gipsabgüsse für das Bopparder Museum, eine Forderung, der sich Bürgermeister Fetzer in einem Protestbrief vom 21. April 1914 an die Leitung des Marienbergs anschloss. 19 Jahre später - die Kaltwasserheilanstalt war im Februar 1918 geschlossen worden - wandte sich die Stadt direkt nach Berlin, um die Abgüsse erneut einzufordern, wurde aber abschlägig beschieden: *Ich kann Ihnen daher höchstens Photographien senden und im übrigen darauf hinweisen, dass die Grabsteine im neuen Deutschen Museum Berlin einen hervorragenden Platz gefunden haben*.²⁰

Der Erste Weltkrieg brachte die Arbeit der Museumskommission zunächst ins Stocken, später dann fast völlig zum Erliegen. Jedenfalls finden sich in den einschlägigen städtischen und staatlichen Akten kaum Nachrichten über das Museum. Es scheint so, dass man nach Kriegsende die räumliche Unterbringung der Sammlungen in der Alten Burg als unzureichend empfand. Ein Indiz dafür ist ein Schriftwechsel zwischen der Stadt und Karl Lorentz, Architekturstudent in München und gebürtiger Bopparder, aus den Monaten März bis Oktober 1921. Lorentz plante offensichtlich, eine Examensarbeit über die Umgestaltung des alten Hospitalgebäudes am Rhein für Museumszwecke anzufertigen. Die städtischen Akten enthalten dazu mehrere Skizzen (Grundrisse und Ansichten) des alten Hospitals, ein Foto des Hospital-

vorplatzes mit Resten der mittelalterlichen Stadtmauer sowie eine ausführliche Beschreibung des Projekts, die auch detaillierte Rückschlüsse auf die Unterbringung des Museums in der Alten Burg zulässt.²¹

Am 9. März 1922 beschloss die Museumskommission, endlich mit den geplanten *Ausgrabungen in der Nähe des Königshauses im Garten der Aktiengesellschaft Mühlbad* zu beginnen. Mit der Leitung der Arbeiten, über deren Ergebnis leider nichts verlautet, waren Seidel und Wegemeister Schneider betraut.²² Dass der preußische Staat nun jedoch mehr Wert darauf legte, Kenntnis von archäologischen Ausgrabungen zu erhalten, um unter Umständen lenkend eingreifen zu können, war zum guten Teil auf das preußische Ausgrabungsgesetz vom 26. März 1914 zurückzuführen. Planmäßige Ausgrabungen mussten nunmehr behördlich genehmigt werden; Gelegenheitsfunde wurden meldepflichtig. Zugleich schuf man die Institution des „Staatlichen Vertrauensmanns für kulturgeschichtliche Bodenaltertümer“. Dieses Amt nahm für den Regierungsbezirk Koblenz in Personalunion der Direktor des Bonner Provinzialmuseums wahr. Auf diese Weise sollte dem schwunghaften Handel mit Kulturdenkmälern Einhalt geboten werden.²³ Auf der anderen Seite zeigte nun auch die Kulturabteilung der Provinzialverbandes in Düsseldorf, des höheren Kommunalverbandes der Rhein-



Blick in die Museumsräume in der Alten Burg, um 1930. Im Vordergrund ist der „Bopparder Sömmerei“ ausgestellt.

provinz, seit Beginn der 20er-Jahre größeres Interesse am Museumswesen und an der Heimatpflege. Der „Heimatschutzgedanke“, der sich allmählich ausbildete, war als typische Erscheinung der Nachkriegs- bzw. Besatzungszeit zu einem guten Teil von nationalen und nationalistischen Denkweisen, teils auch durch anti-französische Ideologien beeinflusst, mit denen eine breite Öffentlichkeit auf den verlorenen Weltkrieg und die „Schmach“ des Versailler Friedensvertrages reagierte.²⁴

So war nun auch die Stadt gehalten, dem Provinzialkonservator regelmäßig über die Museumsarbeit zu berichten. Seidel, der in den 20er-Jahren der führende Kopf der Museumskommission war, entwarf am 30. September 1926 den summarischen Bericht für die Jahre 1919 bis 1925.²⁵ Darin bedauerte er, dass eine Vermehrung der Bestände durch Grabungen in dem an Gräbern reichen Stadtwalde nicht länger möglich gewesen sei. Leider habe man sich darauf beschränken müssen, dasjenige zu sichern, was bei Bauarbeiten innerhalb des Stadtgebietes geborgen worden sei. Wichtig ist ein Fund in einer Gartenmauer: ein römisches Werkstück, ungefähr einen Steinwürfel bildend (50:45:35 cm), die eine Seite zeigt die Zeichnung eines Füllhorns oder Schiffschnabels, eine andere Teile eines Gurtbogens und eines Pinien-Büschels und die Buchstaben (nach Günther²⁶ u. Prof. Behrens): DIS MANIBVS, Ablichtung desselben folgt.²⁷ Ein halbes Jahr später stellte Seidel auf Anfrage von Dr. Herbert Kühn aus Köln, der die Auskunft für sein Katalogprojekt „Fundobjekte der Völkerwanderungszeit“ benötigte, eine kurze Übersicht mit dem Titel *Fränkische Fundstücke im Städt. Museum Boppard* zusammen. Die Liste - sie stammt vom 16. März 1927 - führt insbesondere fränkische Scheibenfibeln, Gürtelschnallen und Riemenzungen aus verschiedenen Gräberfunden auf.²⁸ Dabei fällt auf, dass Seidel bei vielen Objekten die näheren Fundumstände nicht angeben konnte. In anderen Fällen war zwar die örtliche Befundlage wenigstens ansatzweise beschrieben - einen Reif und ein Armband hatte man seinerzeit gefunden bei einem einzelnen Skelett ohne Sarg, 75 cm tief im Boden; ursprünglich lag noch (früher) eine Erdschicht von 1,50 m drüber -, doch sucht man hier vergebens nach Funddatum und genauem Fundort (es folgt die reichlich ungenaue Angabe *Boppard, Westen*²⁹). Offensichtlich waren die Inventarunterlagen sehr ungenau und dazu noch verwirrend gehalten. In der Tat äußerte sich Seidel in diesem Sinne am 19. November 1929 gegenüber Bürgermeister Kitschenberg, der ihm die Anregung des Provinzialkonservators mitgeteilt hatte, die Stadt möge doch das Inventarverzeichnis ihres Museums in gedruckter Form veröffentlichen: *Die Abschrift des „Handverzeichnisses“ ist nicht ganz einfach. Es gibt einen allgemeinen Katalog „Bestände des Mustertext Mustertext Mustertext-seums“, in dem die Gegenstände nach der*

zeitlichen Reihenfolge des Erwerbs eingetragen sind mit besonderen Teilen für „Vorrömische, römische, fränkische Zeit“; er umfaßt 1300 Nummern; das wäre wohl das „Handverzeichnis“. Bei seiner Abschrift müßte ich dabei sein, um Mißverständnisse und Irrtümer zu vermeiden. Wenn es einmal gedruckt wird, muß es vorher einer Revision unterzogen werden, weil unübersichtlich, an anderer Stelle zwecklos. Außer diesem allgemeinen sind besondere Verzeichnisse angelegt über: a. Steine, Ziegel, Glas b. Metallsachen etc., Altertümer c. Münzen d. Bilder e. Literarisches. Da gäbe es viel abzuschreiben.

Ein zweiter, oben bereits angedeuteter Aspekt der nunmehr strenger gehandhabten behördlichen Aufsicht über archäologische Funde und Grabungen lässt sich beispielhaft an einem Brief veranschaulichen, den Bürgermeister Kitschenberg am 27. August 1928 an zwei Hausbesitzer im Sauerling schrieb: *Laut Mitteilung des Herrn Professors Seidel sind vor kurzem bei der Ausschachtung eines Grundstücks in der Sauerlingstrasse Gegenstände gefunden worden, die von historischer Bedeutung sind. Einen Teil dieser Gegenstände haben Sie sich angeblich angeeignet. Ich mache Sie auf die diesbezüglichen Paragraphen des Ausgrabungsgesetzes vom 26. März 1914 aufmerksam und darf Sie bitten, die betreffenden Gegenstände [...] auf dem Rathaus abzuliefern.* Ob dies tatsächlich geschah, geht aus den Akten nicht hervor. Dieser Vorgang ist jedoch neben ähnlich gelagerten Fällen ein Indiz dafür, dass auch Kitschenberg, der als Nachfolger Fetzers von 1921 bis 1934 das Amt des Bopparder Bürgermeisters bekleidete, sich ebenso wie sein Vorgänger in besonderem Maße für die Interessen des Museums einsetzte.

Erstmals für das Jahr 1928 können alle Mitglieder der städtischen Museumskommission namentlich benannt werden: Kreisschulrat Dr. Peter-Josef Kreuzberg, Prorektor Andreas Schüller, Buchbindermeister Jean Nick, Stadtbaumeister Busch, Maler Müller, Gerichtsssekretär bzw. Justizinspektor Clotten - der spätere (1947-1949) Bopparder Bürgermeister Jakob Clotten - und der schon mehrfach genannte Wegemeister Schneider. Den Vorsitz hatte Bürgermeister Kitschenberg inne. Seidel wurde jetzt als ehrenamtlicher Museumsleiter bezeichnet, der sich in allen Museumsfragen mit Kitschenberg ins Benehmen setzte.³⁰ Eine Fragebogenaktion des Verbandes rheinischer Museen, der dem Provinzialverband angeschlossen war, hatte diese Ergebnisse zu Tage gefördert. Weiterhin, so hieß es in dem Fragebogen, seien Zu- und Abgangskataloge für das Museumsgut in Buchform ebenso vorhanden wie ein systematisches Verzeichnis des Gesamtbestandes in Form eines Zettelkatalogs. Allerdings stellte der zuständige Referent Dr. Karpa in einem zwei Jahre später erstellten Bericht über die Bopparder Zustände ernüchtert fest, dass man nicht von einem Museum im eigentlichen Sinne sprechen könne; vielmehr handele es sich um eine

recht willkürliche Sammlung, die im Erdgeschoss der Alten Burg ungenügend untergebracht sei.³¹ Hier sprach Karpa die Raumprobleme an, die die Museumskommission schon seit einiger Zeit beschäftigten und die auch künftig immer wieder Thema sein sollten.

Erneut vergingen zwei Jahre, ehe in die Raumfrage wieder Bewegung kam. Am 31. März 1932 schloss die Stadt mit der Justizverwaltung einen Mietvertrag, der die Erweiterung des Museums ermöglichte. Zugleich wurde der Stadt erlaubt, an der Südseite des Bergfrieds ein kleines Dach anzubringen, unter dem verschiedene Steindenkmäler des Museums aufgestellt werden sollten.³² Die Alte Burg befand sich teils im Besitz des preußischen Staates, der hier das Bopparder Amtsgericht untergebracht hatte, teils gehörte sie der Stadt; diese birgt in ihrem Anteile die Stadtkasse, die Feuerwehr, das Krankenauto, das Museum und teils Dienst-, teils Mietwohnungen. Es ist der Stadt im Laufe des Jahres nun gelungen, eine an die Museumsräume anstoßende Mietwohnung frei zu bekommen und zum Museum zu ziehen. Dadurch gewinnt das Museum zwei größere und zwei kleinere Zimmer. Ferner überließ das Amtsgericht gegen eine Anerkennungsgebühr der Stadt zu Museumszwecken einen großen, kellerartigen gewölbten Raum unter dem mächtigen Burgfried. Zudem wurde der geräumige Lichthof der Burg, eine historisch bemerkenswerte und stimmungsvoll interessante Stätte, überragt von dem gewaltigen Burgfried, umgeben von bedeutungsvollen, wappengeschmückten Gebäuden, dem Museum ebenfalls zur Verfügung gestellt. Zunächst ging die Stadt an die Herrichtung des Burghofes. Derselbe wurde planiert und neu gepflastert. Nebenbauten in demselben wurden entfernt, eine häßliche Backsteintrennungsmauer beworfen, gedeckt und dem Charakter des Ganzen angepaßt. Etwa ein Dutzend mächtiger Steinepitaphien aus der Zeit der Gotik, der Renaissance und des Barock, die bei einer früheren Restaurierung der Pfarrkirche (in den 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts) aus dem Boden ausgebrochen und auf den sogenannten alten Friedhof (heute Sportplatz) neben dem Leichenhaus in die Bergböschung eingemauert worden waren, wurden jetzt in dem Burghof an den vier Wänden aufgestellt.³³ Dann werden für den Burghof noch einige wenige spätmittelalterliche Steinplastiken in Betracht kommen, u. a. eine Ölberggruppe, die ehemals vor der Pfarrkirche auf dem ältesten Friedhof stand.³⁴ In der Mitte denken wir uns eine Pyramide aus Steinkugeln, die der Landesherr von der Filsener Lay auf seine rebellische, der verlorenen Reichsfreiheit noch immer nachtrauernden Stadt schloß.³⁵ Es ist geplant, das Gewölbe unter dem Burgfried zu einem Weinmuseum einzurichten, das Weinbau, Weinpflege und Weinhandel am Mittelrhein darstellen soll.

Die Entspannung der Raumsituation war es wohl vor allem, die für Schüller - er fungierte nach dem Tod Seidels am 17.

Dezember 1930 als kommissarischer ehrenamtlicher Museumsleiter - Anlass zu den oben geschilderten Neuplanungen waren. Zwei Aktenvermerke Karpas vom Juni/Juli 1932 lassen jedoch erkennen, dass zwischen der städtischen Museumskommission und dem Verband rheinischer Heimatmuseen unterschiedliche Auffassungen über die Neugestaltung bestanden, was offensichtlich auch zu Spannungen führte. Zwar seien, so Karpa, nach Auskunft des Stadtbaumeisters die Museumsräume und der Innenhof der Alten Burg inzwischen nach den Vorgaben des Provinzialverbandes fast fertig gestellt, allerdings hätte, so klagte er, die Museumskommission die Exponate nicht nach seinen Anweisungen aufgestellt und präsentiert.³⁶ In diesem Zusammenhang erwähnt Karpa *umfangreiches römisches Material* sowie mittelalterliche Urkunden, Siegel und Münzen im Bestand des Museums. Besonders die römischen Stücke seien wertvoll, doch fehlten Angaben über ihre Herkunft. Sechs Monate später bemängelte er, dass die Sammeltätigkeit der Museumskommission so ungenügend und willkürlich sei, dass der Provinzialverband, falls sich daran nichts ändere, seine Unterstützung entziehen müsse. Die Angelegenheit drohe sogar, dem guten Ruf des Verbandes rheinischer Heimatmuseen zu schaden. Gleichzeitig legte Karpa sein eigenes Konzept dar, das neun Abteilungen vorsah: Römische Zeit, Geschichte Boppards anhand schriftlicher Zeugnisse, Entwicklung des Stadtbildes, bedeutende Persönlichkeiten, Geschichte der Alten Burg, sakrale Kunst, Weinbau und Weinhandel, Schifffahrt sowie Salmfischerei. Ob und in welchem Maße der Referent des Provinzialverbandes seine Vorstellungen durchsetzen konnte, geht aus den Akten nicht hervor. Allerdings blieben seine Beziehungen zur Stadt getrübt, denn noch im Juli 1933 äußerte er Kritik an der mangelnden Unterstützung seiner Arbeit durch die Museumskommission. In den folgenden Jahren verbesserte sich die räumliche Situation weiter, indem das Amtsgericht den kompletten Bergfried, der bisher als Aktenkammer und Grundbucharchiv gedient hatte, für das städtische Museum freigab. Am 21. Januar 1938 stimmte der Reichsjustizminister einem Tauschvertrag zwischen der Stadt und dem Präsidenten des Kölner Oberlandesgerichts zu, der die Eigentumsverhältnisse an der Alten Burg endgültig bereinigte.³⁷

Die „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten hatte über kurz oder lang auch Folgen für das Bopparder Museum. Bis zum Herbst 1933 scheint sich in organisatorischer Hinsicht nicht viel geändert zu haben. Am 20. Oktober 1933 allerdings berichtete Jakob Clotten als Mitglied der Museumskommission an den Verband rheinischer Heimatmuseen in Düsseldorf, dass die von der NSDAP beherrschte Stadtverordnetenversammlung ihre Ausschüsse aufgelöst habe. Alle Mitglieder der Museumskommission seien bis auf Schulrat Kreuzberg in ihrem Amt bestä-

tigt worden. An Stelle Kreuzbergs habe man Studiendirektor Hundt in das Gremium entsandt. Wegen dieser Brückierung Kreuzbergs sähen Schüller, Nick und er, Clotten, sich außer Stande, weiterhin in der Kommission mitzuarbeiten. Clotten äußerte gegenüber Karpa offen den Verdacht, dass Kreuzberg deshalb habe ausscheiden müssen, weil er Vorsitzender der katholischen Zentrumsparlei im Kreis St. Goar gewesen sei.³⁸ Hundt scheint jedoch nur ein knappes Jahr lang in der Museumskommission mitgearbeitet zu haben, denn schon bald teilte der seit April 1934 als Nachfolger Kitschenbergs amtierende Bürgermeister Dr. Peter Schneider dem Provinzialverband mit, dass jetzt der Pfarrer im Ruhestand Karl Jörß anstatt Kreuzbergs bzw. Hundts der Museumskommission angehöre und in

Personalunion Museumsleiter sei. Schneider selbst bezeichnete sich in diesem Zusammenhang als Vorsitzender eines bislang nirgendwo nachweisbaren *Museumsvereins*.³⁹ Dr. Karl Vogler, der beim Verband rheinischer Heimatmuseen Karpa als Referent abgelöst hatte, notierte am 4. Juli 1935 anlässlich einer Dienstreise nach Boppard, dass Clotten - er war ebenso wie Kreuzberg Mitglied der aufgelösten Zentrumsparlei gewesen - für die städtische Verwaltung untragbar sei und dazu gebracht werden müsse, sich freiwillig aus der Museumsarbeit zurückzuziehen. Darüber hinaus, so Vogler, solle seiner Meinung nach Bürgermeister Schneider gemäß dem „Führerprinzip“ hart durchgreifen und Kreuzberg *befehlen*, die Leitung des Museums zu übernehmen. Anscheinend war Pfarrer Jörß für diesen



Auf diesem Bild von ca. 1912 sind zwei Gründer des Bopparder Museums zu sehen: Ganz links Bürgermeister Josef Fetzer, Zweiter von rechts Buchbindermeister Jean Nick.

Posten ungeeignet. Außerdem müsse, so Vogler, die in seinen Augen inkompetente Museumskommission entmachtet werden. Seine Meinung hatte Vogler drei Monate später noch nicht geändert, als er dieses Gremium als *unfähig* beschrieb und von dem Museum behauptete, es mache *einen ärmlichen und geschmacklosen Eindruck*. Kreuzberg müsse unbedingt wieder dafür gewonnen werden, seine Sachkenntnis in die Museumsarbeit einzubringen. Da Clotten zunächst aber nicht dazu zu bewegen war, sich aus der Kommission zurückzuziehen und Kreuzberg unter den gegebenen Umständen weiterhin seine Mitarbeit verweigerte, sah Bürgermeister Schneider keine andere Möglichkeit, als sich nach einem neuen Museumsleiter umzusehen. Er fand ihn in dem neuen Kreisschulrat Dr. Wilhelm Becker, der im Dezember 1935 die Leitung der städtischen Sammlungen in der Alten Burg ehrenamtlich übernahm. Vogler hielt augenscheinlich große Stücke auf Becker, vermerkte er doch am 8. Februar 1936 erleichtert, die *Bopparder Museumskrise* habe mit dem Dienstantritt Beckers ihr Ende gefunden.⁴⁰

Die gute Zusammenarbeit zwischen beiden trug schon bald erste Früchte. Die Arbeiten gingen plötzlich zügig voran, und Vogler dachte in engem Einvernehmen mit Becker daran, die städti-

schen Sammlungen zu einem Kreis-museum für den Kreis St. Goar in Form eines „Landschaftsmuseums“ auszubauen.⁴¹ Nach ihren Vorstellungen sollte die Kreisgeschichte in einem eigenen Raum in der Alten Burg dargestellt werden. Hinsichtlich der Raumaufteilung hatte Vogler das Konzept seines Vorgängers Karpa dahingehend reduziert, dass er nur noch separate Abteilungen für die Themenkreise Geologie und Paläontologie, Bopparder Persönlichkeiten, kirchliche Kunst und allgemeine Stadtgeschichte vorsah. Vogler bat das Bonner Provinzialmuseum um einen Abguss der keltischen „Pfalzfelder Flammensäule“⁴² und trat dafür ein, dass Boppard den bronzezeitlichen „Wendelring“ bzw. „Totenkranz von Obergondershausen“ im Original behalten dürfe, sicherlich vor dem Hintergrund der geplanten Darstellung der Kreisgeschichte in musealer Form. Während jener Wunsch gewährt wurde, lehnte das Provinzialmuseum die Überlassung des „Wendelrings“ als Dauerleihgabe ab, schlug aber vor, Boppard könne das Stück als Eigentum behalten, wenn das städtische Museum seinerseits ein *Paar fränkische Scheibenfibeln und ein Paar fränkische Riemenzungen mit graviertem Flechtbanddekor* an Bonn übereigne. Bei den Scheibenfibeln handelt es sich offenbar um die gleichen Objekte, die die Stadt *vor einigen*

Jahren unter Vermittlung des Provinzialverbandes im Kölner Wallraf-Richartz-Museum hatte restaurieren lassen.⁴³ Im August 1935 vereinbarte man, dass die Stücke von Köln wieder nach Boppard zurückgegeben werden sollten. Dies dürfte gegen den Willen des Provinzialmuseums geschehen sein, denn in den 1930er-Jahren war das Bonner Museum bestrebt, alle fränkischen Goldscheibenfibeln zu erwerben, die vor In-Kraft-Treten des Ausgrabungsgesetzes von 1914 in seinem Zuständigkeitsbereich gefunden worden waren. Diese in Fachkreisen umstrittene Aktion verursachte etliche Streitigkeiten zwischen dem Provinzialmuseum und anderen Institutionen, meist kleinen Heimatmuseen.⁴⁴ Ob das Wallraf-Richartz-Museum die Fibeln tatsächlich nach Boppard zurückgesandt und ob anschließend der Tausch mit Bonn wirklich stattgefunden hat, geht aus den Akten nicht hervor.

Im Frühjahr 1936 verständigten sich Vogler und Becker dann auch über die weitere Erschließung der kleinen geologisch-paläontologischen Sammlung sowie der vor- und frühgeschichtlichen Abteilung des Museums. Als Bearbeiter für die erdgeschichtlichen Exponate hatten sie Dr. Mauz aus Vallendar gewinnen können, für die prähistorische Sammlung Dr. Wagner vom Bonner Provinzialmuseum, der zu dieser Zeit an das Koblenzer



Alte Burg von Südwesten, um 1880/90.

Schlossmuseum (das heutige Mittelrhein-Museum) abgeordnet war. Schließlich meldete Becker nach Düsseldorf, dass das städtische Museum nach vollendeter Neugestaltung am 1. Juli 1936 feierlich eröffnet worden sei. Allerdings war zu diesem Zeitpunkt der Raum für die Vor- und Frühgeschichte noch nicht fertig gestellt, so dass das Publikum zunächst nicht alle Abteilungen besichtigen konnte.⁴⁵

Auch für die 1930er Jahre geben die Akten einige interessante Aufschlüsse über geplante und tatsächliche Neuerwerbungen. Im Januar 1933 lehnte es Frau Dumont aus Perl an der Mosel ab, 50-60 Federstrichzeichnungen [...], die bekannte Motive von Boppard behandeln und von Schlad angefertigt worden sind, dem Bopparder Museum zu schenken. *Ich bin auch heute wirklich nicht in der Lage, wertvolle Stiftungen zu machen.*⁴⁶ Frau Dumont war offenbar schon einmal in dieser Sache von der Stadt angeschrieben worden. Der Bopparder Notar Justizrat Julius Dumont, Hoher Klosterweg 4,⁴⁷ war seinerzeit zum Nachlassverwalter des 1868 verstorbenen Nikolaus Schlad bestellt worden. Dieser, Bruder des Buchbinders und Bopparder Stadtchronisten Wilhelm Schlad, hatte mehrere Dutzend Zeichnungen angefertigt, die einen lebendigen Eindruck vom Bild der Stadt um die Mitte des 19. Jahrhunderts vermitteln. In der Annahme, dass die Erben kein Interesse an seinen Bildern hätten, nahm Dumont einen Teil an sich, andere Stücke veräußerte er.⁴⁸ Einer seiner beiden Söhne ließ sich später als Notar in Perl nieder.⁴⁹ Als Hans Vogts 1929 in seinem Buch über das Bürgerhaus in der Rheinprovinz zwei Schlad'sche Zeichnungen abdruckte,⁵⁰ dienten ihm als Vorlage nicht die Originale, sondern Aquarellkopien des Buchbindermeisters Jean Nick, der, wie oben erwähnt, Mitglied der Museumskommission war. Vogts war bekannt, dass sich die Originale im Besitz der Familie Dumont befanden. 1971 erstand der damalige Bopparder Verkehrsdirektor Heinz Bach von den Nachfahren Dumonts 42 Zeichnungen und zwei Fotos für 3000 Mark. Nach Bachs Tod geriet die Erwerbung in Vergessenheit, bis die Bilder Schlads im August 1981 zufällig wieder auftauchten.⁵¹ Die Zeichnungen befinden sich heute im Bopparder Museum.

Am 20. September 1935 dankte Bürgermeister Schneider Winzer Peter Josef Löser aus der Humperdinckstraße dafür, dass er dem Museum eine römische Münze, 35 mm Durchmesser, Vorderseite Bild von Nero, Rückseite Bild des Gottes Hermes als Dauerleihgabe überlassen habe.⁵² Zur gleichen Zeit verhandelte die Stadt mit der Witwe von Dr. Carl Eugen Hoestermann, dem letzten Leiter der ehemaligen Kaltwasserheilanstalt Marienberg, über den Ankauf einer Renaissance-tür aus dem Gasthaus „Zum Rosenkranz“ in der Oberen Rheingasse, das 1904 dem Neubau der Ursulinenschule (heute Ärzteseminar) zum Opfer gefallen war. Hoestermann hatte demnach die Haustür

1896 ausbauen lassen und an sich genommen.⁵³ Ob das Stück für das Museum erworben wurde, ist aus den Akten nicht zu ersehen. Seit 1935 besitzt das Museum eine Haustür aus dem so genannten Schaa-fschen Haus in der Seminarstraße, die die Jahreszahlen 1596 und 1603 trägt.⁵⁴ Darüber hinaus kaufte die Stadt im Jahr 1941 im Düsseldorfer Kunsthandel eine weitere Bopparder Renaissance-tür in der Absicht, sie im Bodenbach'schen Haus (Oberstraße 90), das kurz zuvor städtisches Eigentum geworden war, einzubauen. *In dem Haus sollen die Stadtbücherei und das städt. Verkehrsamt Aufnahme finden.* Eine nähere Beschreibung der Tür, insbesondere ihrer Herkunft, fehlt in den Akten. Außerdem ist nicht nachvollziehbar, ob sie tatsächlich jemals ins Museum gelangte. Zuletzt meldete die Provinzialverwaltung am 16. August 1941 nach Boppard, das Stück solle in der kommenden Woche gut verpackt per Schiff nach Boppard abgehen.⁵⁵ Weitere Nachrichten liegen nicht vor.

Ein hervorragendes Ausstellungsstück war der so genannte Bopparder Sömmmer, ein spätmittelalterliches Maßgefäß für Getreide, das seinerzeit von der städtischen Verwaltung in Auftrag gegeben worden war. Vogler erwähnte das Gefäß in einer Notiz vom Februar 1936: *Der Sockel, der das Bopparder Getreidemaß trägt, ist mit Sperrholz zu verkleiden.*⁵⁶ Der Sömmmer, 1864 im untern Turme der Pfarrkirche zum h. Severus bei Bauarbeiten für eine neue Paramenten-kammer unter einem Haufen Schutt gefunden, gelangte zunächst ins Pfarrarchiv.⁵⁷ Später überließ die Kirchengemeinde dem Sömmmer dem städtischen Museum als Dauerleihgabe, denn am 22. August 1934 gestattete Pfarrer Dr. Johannes Kaster Bürgermeister Schneider, das Stück der Landesbauernschaft Rheinland für eine Ausstellung in Bad Kreuznach vorübergehend zu überlassen. Indessen sind zwei weitere Exemplare des Bopparder Getreidemaßes nachweisbar: Der „Bonner Sömmmer“ wurde durch Zufall vor einigen Jahren im Magazin des Rheinischen Landesmuseums Bonn entdeckt - das Provinzialmuseum hatte ihn im Oktober 1877 von einem Herrn Schwickerath zusammen mit anderen Bopparder Maßgefäßen und Gewichts-sätzen für zusammen 300 Mark angekauft. Ein „Berliner Sömmmer“, den ein Gießer namens „Magister Johannes de Confluentia“ (Meister Johannes von Koblenz) anfertigte, befand sich im Kunstgewerbemuseum der Staatlichen Museen zu Berlin und gilt seit 1945 als verschollen.⁵⁸ Im Juni 1938 machte man sich auch erstmals Gedanken über eine Restaurierung der Fresken in der Kapelle des Bergfrieds der Alten Burg. Die Wandgemälde - sie stammen wahrscheinlich aus der Zeit der beiden Trierer Erzbischöfe Kuno (1362-1388) bzw. Werner von Falkenstein (1388-1418) - waren 1910/1911 freigelegt worden, aber ihr Erhaltungszustand war nicht zufriedenstellend.⁵⁹ Der Kölner Kunstmaler Peter Dohmen wies Vogler auf den Wert der

Fresken hin und erstellte einen Kosten-voranschlag über 1500 Reichsmark, wurde aber seinerseits von Hugo Hübner, Köln, mit 400 Reichsmark weit unterboten; dieser erhielt den Zuschlag. Außerdem war Hübner dem Provinzial-konservator von früheren Arbeiten her bekannt. Ob Hübner die Restaurierung tatsächlich in Angriff nahm, ist nicht festzustellen.

Im November 1939 teilte Bürgermeister Johann Duven Vogler mit, dass Kreisschulrat Becker zum Militärdienst einberufen worden sei. Die Museumsarbeit liege einstweilen brach. Daher könne auch der Fragebogen für das „Handbuch der Kultur- und Heimatkundlichen Museen Deutschlands“ (der leider nicht bei den Akten ist) nicht ausgefüllt werden.⁶⁰ Ein Ende der 1930er-Jahre eingerichtetes Humperdinck-Zimmer musste man während des Krieges auflösen.⁶¹ Zum Schutz vor Luftangriffen wurden *sämtliche wertvollen Inventarstücke [...] in dem mit massiven gewölbten Decken versehenen Treppenhaus und in den Räumen des Turms der kurtrierischen Burg untergebracht. Zur Erhöhung der Sicherheit sind die Decken der Räume des Turms, die über 2 m starke Umfassungsmauern haben, noch mit einer 30 cm starken Sandschicht versehen worden.*⁶² Weitere Nachrichten über die Geschicke des Museums im Zweiten Weltkrieg und in der unmittelbaren Nachkriegszeit liegen nicht vor.

Im März 1954 bezeichnete Becker in einer kurzen, im Auftrag des St. Goarer Landrats angefertigten Kreisbeschreibung das Bopparder Museum als das einzige Heimatmuseum im Kreis,⁶³ doch besagt diese Formulierung nichts über den Zustand des Museums selbst, von dem angenommen werden darf, dass er, den Zeitumständen entsprechend, nicht besonders gut war. Erst in der zweiten Hälfte der 1950er Jahre nahm sich mit Bürgermeister Dr. Alexander Stollenwerk wieder jemand des Museums an, der in der Tradition seiner Vorgänger Fetzer und Kitschenberg sich über das gewöhnliche Maß hinaus für die Interessen dieser Kulturinstitution engagierte und auch eigene Initiativen entwickelte:

Anmerkungen:

¹ Landeshauptarchiv Koblenz (künftig LHA Ko) Bestand 618 (Stadt- und Landbürgermeisterei Boppard) Nr. 1308, ohne Seitenzählung.

² Eugen Seidel: Boppard in römischer Zeit. Hrsg. von Klaus Brager. Boppard 1927, Nachdruck Boppard 2000 (Bopparder VVV-Hefte 11). Das Folgende aus LHA Ko Best. 618 Nr. 1308.

³ LHA Ko Best. 403 (Oberpräsidium der Rheinprovinz) Nr. 18284, S. 6.

⁴ Boppard. Städtisches Museum (Berichte über die Tätigkeit der Altertums- und Geschichtsvereine und über die Vermehrung der kirchlichen, städtischen und Vereinssammlungen innerhalb der Rheinprovinz). In: Bonner

- Jahrbücher 1913, Sonderdruck, S. 79-80, Zitat S. 79. Menge war Direktor des Bopparder Progymnasiums, Josef Theodor Mallmann gehörte wenig später der neu gebildeten städtischen Museumskommission an. Zu Theodor Scheppe vgl. weiter unten.
- ⁵ Landrat zu St. Goar an Bürgermeister zu Boppard, 6.12.1911 (LHA Ko Best. 618 Nr. 1308). Das Folgende ebenda.
- ⁶ Andreas Schüller: Prof. Dr. Eugen Seidel [Nachruf]. In: Nachrichtenblatt für Rheinische Heimatpflege 3 (1931/32), S. 113.
- ⁷ LHA Ko Best. 618 Nr. 1308. Das Folgende aus: Boppard. Städtisches Museum (wie Anm. 4), S. 79.
- ⁸ Bopparder Volkszeitung Nr. 78, 3.4.1912, S. 2.
- ⁹ Unter Inventar-Nr. 1113 (LHA Ko Best. 618 Nr. 1532, ohne Seitenzählung, Notiz vom 28. 1. 1935). Eine von Klaus Brager, Boppard, besorgte Edition der Abhandlung ist in Vorbereitung.
- ¹⁰ Günther Binding: Rheinische Höhenburgen in Skizzen des 19. Jahrhunderts. Zeichnungen des Majors Theodor Scheppe und des Archivrats Leopold Eltester. Köln 1975, S. 93.
- ¹¹ LHA Ko Best. 618 Nr. 1308. Das Folgende ebenda.
- ¹² LHA Ko Best. 618 Nr. 254, ohne Seitenzählung. Beschreibung der Scheibenfibeln bei Heino Neumayer: Merowingerzeitliche Grabfunde des Mittelrheingebietes zwischen Nahe- und Moselmündung. Mainz 1993 (Archäologische Schriften des Instituts für Vor- und Frühgeschichte der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz 2), S. 108 und Tafel 41.1, 41.2 bzw. 8.1, 8.2.
- ¹³ LHA Ko Best. 618 Nr. 1308. Das Folgende ebenda.
- ¹⁴ Heimatkundliche Sammlung der Stadtbücherei Boppard, Stollenwerk-Kartei, Stichwort Keck; Alexander Stollenwerk: Boppard in alten Ansichten. Bd. 1. 3. Aufl. Zaltbommel 1992, Bild Nr. 75 (Bildunterschrift).
- ¹⁵ Boppard. Städtisches Museum (wie Anm. 4), S. 80.
- ¹⁶ LHA Ko Best 618 Nr. 1308.
- ¹⁷ Freundliche Auskunft von Herrn Franz-Josef Breitbach, Boppard, aus der Chronik der Bopparder Schützengesellschaft. Vgl. auch Georg Schmitt: Der „Schützenbund“ in Boppard. In: Rund um Boppard Nr. 22, 5.6.1965, S. 2 und 7.
- ¹⁸ Das Protokollbuch (jetzt LHA Ko Best. 618 Nr. 1120) umfasst die Jahre 1828 bis 1900.
- ¹⁹ LHA Ko Best. 403 Nr. 18284, S. 275. Das große Stadtbild des Goswin Klöcker 1742. Bearb. von Ferdinand Pauly u. Helmut Herrmann. Hrsg. vom Geschichtsverein für Mittelrhein und Vorderhunsrück. Boppard 1991, S. 7. Das Folgende aus LHA Ko Best. 618 Nr. 1308.
- ²⁰ Deutsches Museum Berlin (vormals Kaiser-Friedrich-Museum) an Bürgermeisterrat Boppard, 17.1.1933 (LHA Ko Best. 618 Nr. 1532). Die Stücke befinden sich noch heute im Berliner Bodemuseum unter Kat.-Nr. A E 363-365: Die Kunstdenkmäler des Rhein-Hunsrück-Kreises. Teil 2.1: Ehemaliger Kreis St. Goar, Stadt Boppard. Bearb. Von Alkmar Frhr. von Ledebur. Bd. I, München, Berlin 1988 (Die Kunstdenkmäler von Rheinland-Pfalz 8), S. 290-292 mit Abb. 181-183.
- ²¹ LHA Ko Best. 618 Nr. 1308.
- ²² LHA Ko Best. 618 Nr. 254.
- ²³ Axel von Berg, Helmut Wegner: Jäger - Bauern - Keltenfürsten. 50 Jahre Archäologie an Mittelrhein und Mosel. Koblenz 2001 (Archäologie an Mittelrhein und Mosel 13), S. 1-7.
- ²⁴ Vgl. beispielhaft G. Polit: Von den Sinn- und Wertgehalten der Heimatidee. In: Koblenzer Heimatblatt 5 (1928), Nr. 44, S. 2-4.
- ²⁵ LHA Ko Best. 618 Nr. 254.
- ²⁶ Adam Günther (1862-1940), Direktor des Koblenzer Schlossmuseums (heute Mittelrhein-Museum).
- ²⁷ Seidel (wie Anm. 2), S. 16-17, datiert das Stück dort auf Ende 1./Anfang 2. Jahrhundert.
- ²⁸ Bei den Scheibenfibeln handelt es sich offensichtlich um die bei Neumayer (wie Anm. 12), S. 108, beschriebenen Stücke.
- ²⁹ LHA Ko Best. 618 Nr. 254. Das Folgende ebenda.
- ³⁰ LHA Ko Best. 403 Nr. 18284, S. 6.
- ³¹ Aktennotiz vom 14.6.1930 (ebenda, S. 45-47).
- ³² LHA Ko Best. 618 Nr. 1532. Das Folgende aus Andreas Schüller: Boppard, Städtisches Heimatmuseum. Jahresbericht 1931. In: Nachrichtenblatt für Rheinische Heimatpflege 4 (1932/33), S. 26-27.
- ³³ Lorenz Heckel stellte rund 25 Jahre später den Sachverhalt etwas anders dar: *Die bei der Restaurierung der St. Severuskirche im Jahr 1841 aus dieser herausgenommenen Grabplatten, welche bis 1851 neben der Kirche Platz fanden, brachte man auf den neuen Friedhof und fügte sie in die Westmauer ein, ein anderer Teil befindet sich im Hofe des Heimatmuseums* ([Lorenz Heckel:] Bopparder Kirchhöfe. Fortsetzung und Schluss. In: Rund um Boppard Nr. 36, 8.9.1956, S. 7).
- ³⁴ Kunstdenkmäler (wie Anm. 20), S. 418, 422-425 mit Abb. 302 (Epitaphien), S. 252, 254 mit Abb. 147 (Ölberggruppe).
- ³⁵ Gemeint ist die Beschießung der Stadt im „Bopparder Krieg“ durch den Trierer Kurfürsten Johann von Baden. Hierzu ausführlich Otto Volk: „Nit klein aufruor in dem Hailigen Reiche...“. Der Bopparder Krieg von 1497. In: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte 23 (1997), S. 139-256.
- ³⁶ LHA Ko Best. 403 Nr. 18284, S. 69-73, 87, 145-149. Das Folgende ebenda, S. 109-111, 121, 167-169.
- ³⁷ Ebenda, S. 387, 399, 433-434, 469; LHA Ko Best. 403 Nr. 18265, S. 23 (Grundriss Alte Burg, Dezember 1937, mit Eintragung der Grunddienstbarkeiten und der Raumaufteilung des Museums).
- ³⁸ LHA Ko Best. 403 Nr. 18284, S. 183. Egon Hundt war von 1925 bis 1947 Direktor des städtischen Gymnasiums.
- ³⁹ Bürgermeister Schneider an Karpa, 18. 10. 1934 (ebenda, S. 335).
- ⁴⁰ Ebenda, S. 227, 249-251, 257, 285. Becker (Seibersbach 1883 - 1956 Pfalzfeld) gründete 1949 die Bopparder Volkshochschule (50 Jahre Volkshochschule Boppard. In: Rund um Boppard Nr. 43, 29.10.1999, S. 1-2).
- ⁴¹ LHA Ko Best. 403 Nr. 18284, S. 287-291, 317, 369, 413-417. Das Folgende ebenda. Karl Vogler: Die Heimatmuseen des Gaubietes. In: Der Grenzgau Koblenz-Trier 3 (1938), S. 72-76, hier S. 75-76.
- ⁴² Alfred V. Kottek: Der frühkeltische Obelisk von Pfalzfeld. In: Rhein-Hunsrück-Kalender 58 (2002), S. 49-55.
- ⁴³ Wie Anm. 28. Das Folgende aus LHA Ko Best. 618 Nr. 1532.
- ⁴⁴ Bettina Bouresh: Die Neuordnung des Rheinischen Landesmuseums Bonn 1930-1939. Zur nationalsozialistischen Kulturpolitik der Rheinprovinz. Köln 1996 (Kunst und Altertum am Rhein 141), S. 122.
- ⁴⁵ LHA Ko Best. 403 Nr. 18284, S. 261, 275, 357, 369.
- ⁴⁶ Witwe Dumont, Perl, an Bürgermeisterrat Boppard, 10.1.1933 (LHA Ko Best. 618 Nr. 1532).
- ⁴⁷ Adressbuch der Stadt Boppard 1895, S. 9; daselbe 1900, S. 44. Im Adressbuch von 1908 ist Dumont nicht mehr aufgeführt.
- ⁴⁸ Das alte Boppard in Bildern von Nikolaus Schlad und Texten von Wilhelm Schlad. Bearb. von Bernhard Josef Kreuzberg, Alkmar Frhr. von Ledebur u. Heinz E. Mißling. Hrsg. vom Geschichtsverein für Mittelrhein und Vorderhunsrück. Koblenz 1983, S. 93.
- ⁴⁹ Freundliche Auskunft von Herrn Viktor Knoll, Boppard.
- ⁵⁰ Hans Vogts: Das Bürgerhaus in der Rheinprovinz. 1. Aufl. Düsseldorf 1929, Nachdruck Düsseldorf 1986, S. 54 (Abb. 42), 93 (Abb. 82), 371.
- ⁵¹ Wie Anm. 48.
- ⁵² LHA Ko Best. 618 Nr. 1532.
- ⁵³ Ebenda. Über das Gasthaus „Zum Rosenkranz“ in der Oberen Rheingasse/Ecke Seminarstraße: Kunstdenkmäler (wie Anm. 20), S. 598, 656; Alte Bopparder Gasthäuser. In: Rund um Boppard Nr. 32, 6.8.1955, S. 5.
- ⁵⁴ Kunstdenkmäler (wie Anm. 20), S. 417, 654 (Abb. 512, Schaaf'sches Haus), 655 (Abb. 513, Tür), 656-657.
- ⁵⁵ LHA Ko Best. 403 Nr. 18265, S. 19. Vgl. auch Anne Biesenbaum, Michael Weisser: Das „Haus Bodenbach“ in Boppard. In: Rheinische Heimatpflege N. F. 13 (1976), Heft 1, S. 46-50; Kunstdenkmäler (wie Anm. 20), S. 604-607 mit Abb. 473.
- ⁵⁶ LHA Ko Best. 403 Nr. 18284, S. 289.
- ⁵⁷ Johann Nick: Aus Boppard. In: Bonner Jahrbücher 44/45 (1868), S. 273. Das Folgende aus LHA Ko Best. 618 Nr. 1532.
- ⁵⁸ Eberhard J. Nikitsch: Ein bislang unbeachteter Sömmmer aus Boppard im Rheinischen Landesmuseum Bonn (Journal; Beiträge zur Geschichte der Stadt Boppard 43). In: Rund um Boppard Nr. 27, 9.7.1999, S. 11-14; Erich Meyer: Frühgotische Bronzen im Erzbistum Trier. In: Kunstgeschichtliche Studien für Hans Kauffmann. Hrsg. von Wolfgang Braunsfels. Berlin 1956, S. 106-111; Kunstdenkmäler (wie Anm. 20), S. 420-421 mit Abb. 305.
- ⁵⁹ Franz Theodor Klingelschmitt: Der Bergfried der kurtrierischen Burg in Boppard und seine neuentdeckten Wandgemälde. Mainz 1910; Wilhelm Josef Biesten: Neuentdeckte religiöse Wandgemälde zu Boppard. In: Trierische Chronik 7 (1911), S. 69-74; Kunstdenkmäler (wie Anm. 20), S. 413-414 mit Abb. 300. Das Folgende aus LHA Ko Best. 403 Nr. 18284, S. 465-467.
- ⁶⁰ LHA Ko Best. 18284, S. 511-515.
- ⁶¹ Engelbert Humperdinck und seine Beziehungen zu Boppard. Aus Anlaß seines 100. Geburtstages am 1. September. In: Rund um Boppard Nr. 25, 4.9.1954, S. 3.
- ⁶² LHA Ko Best. 403 Nr. 18265, S. 27 (Bürgermeister zu Boppard an Provinzialverband zu Düsseldorf, 1.4.1944).
- ⁶³ Wilhelm Becker (†): Der frühere Landkreis St. Goar. In: Rhein-Hunsrück-Kalender 58 (2002), S. 97-98, Zitat S. 97.